

Teil II

Friederike Prodingler

(30. Mai 1913 – 31. Juli 2008):

„... die innere Freiheit war mir ganz wichtig!“

Von Ulrike Kammerhofer-Aggermann*

Am 19. August 2008 nahm eine große und illustre Trauergesellschaft am Salzburger Kommunalfriedhof Abschied von Frau Senatsrätin Dir. i. R. Dr. phil. Friederike Prodingler. Das Geleit galt einer Frau, die in ihren Funktionen und Ehrenämtern Beachtliches für Salzburg geleistet und sich als Persönlichkeit Hochachtung und Zuneigung erworben hatte. Sie hatte düstere Zeiten und Schicksalsschläge zu meistern, hat mehrere Brüche und Zäsuren miterlebt und die Chancen der Aufbaujahre nach dem Krieg genützt. In respektvollem Andenken sei Ihrer gedacht.

Will man Friederike Prodingler darstellen, ist es notwendig, zwei Facetten eines Berufsweges zu zeigen, die zwar stets ineinander verwoben und dennoch divergent waren. Zum einen ist das die Volks- und Heimatkundlerin Friederike Prodingler im Männergeflecht der Salzburger Heimatbewegungen, die in gewisser Weise typisch ist für diese erste Generation der Frauen im und um das Fach und auch typisch ist für eine der Strömungen welche die Anfänge des Faches Volkskunde kennzeichneten. Zum anderen ist es die Mitarbeiterin und spätere Managerin des Salzburger Museums Carolino Augusteum (SMCA bzw. nun Salzburg Museum) Friederike Prodingler, die wiederum typisch ist für die Aufbaugeneration der 1960er-Jahre.

Friederike Prodingler, geb. Pühringer, wurde am 30. Mai 1913 in der Sigmund-Haffner-Gasse 6 in Salzburg geboren¹. Der Ort und die Zeit ihres Aufwachsens im Kern des historischen – und seine „Tracht, Sitten und Gebräuche“ gerade entdeckenden bzw. formierenden – Salzburg² der 1910er- und 1920er-Jahre ebenso wie das in diesem Prozess eine Rolle spielende Hutgeschäft ihrer Eltern³ hatten wohl auch Einfluss auf ihre Berufswahl. So war sie als Jugendliche auch Mitglied in der katholischen „Neuland“-Bewegung⁴ wie im großdeutschen, auf Sprachminderheiten orientierten

* Erstveröffentlichung: *Ulrike Kammerhofer-Aggermann*, *Zeiten – Zäsuren – Chancen – Friederike Prodingler (1913)*, in: *Elsbeth Wallnöfer* (Hg.), *Maß nehmen – Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde* (Wien 2008), S. 53–62.

„Deutschen Schulverein Südmark“ (gegr. 1889)⁵. Als Studentin in Graz war sie kurze Zeit Mitglied eines illegalen nationalsozialistischen Studentenbundes, da sie durchaus Sympathien für die Großdeutsche Bewegung hatte, ihr jedoch „dann die Nationalsozialisten zu radikal waren“ und sie die „innerliche Freiheit“ vermisste. In die Jugendzeit Prodingers gehörten der Beginn der Salzburger Festspiele und damit des „Salzburger Flairs“ ebenso wie großdeutsche Nationalbewegungen wie schließlich der frühe Nationalsozialismus.

Eine weitere Prägung erfuhr Friederike Prodingers Leben durch ein Schicksal, das vielen ihrer Generation in irgendeiner Weise auferlegt war: Nach drei Ehejahren (Heirat 28. Oktober 1939) wurde ihr Ehemann und Freund seit der Schulzeit, der Jurist Dr. Eberhard Otto Proding⁶, in Russland vermisst (Soldat ab 1940, vermisst seit November 1942) und hinterließ die Witwe mit einer zweijährigen Tochter. Auch ohne diesen Verlust des Partners hätte sie ihren Beruf weiter ausgeübt, betonte sie immer wieder, denn ihr Mann hatte sie sehr in ihren beruflichen Ambitionen unterstützt⁷.

Ausbildung und Lehrer

Friederike Proding⁸ stellte schon als Mädchen die Weichen für eine akademische Berufskarriere. Als das Realgymnasium der Ursulinen zu Gunsten einer Hauswirtschaftsschule geschlossen wurde, trat Proding⁹ mit drei anderen Mädchen in die Oberstufe des Humanistischen Gymnasiums über, da sie in ihrer Kinder- und Jugendzeit Ärztin werden wollte. Dort, in der Knabenschule — meinte sie 2006 — lernte sie, dass „Ruhe und Durchschlagskraft“ zum Ziel führen. Die vielseitig Interessierte konnte sich bis zu den ersten Studienjahren nur schwer für ein Fach entschließen und absolvierte daher insgesamt vier Fächer. Ab 1932 studierte sie zunächst ein Semester in Wien, wo sie unter anderem Arthur Haberlandt hörte und ihre späteren, für das SMCA wichtigen Kontakte knüpfte. Richard Wolfram lernte sie in Wien nicht kennen, da er zu dieser Zeit gerade in Skandinavien war⁸. Danach studierte sie — aus familiären Gründen — in Graz Kunstgeschichte und Philosophie, Kulturgeografie bei Otto Maull, der die ethnozentrische Fachrichtung bzw. bald die Geopolitik vertrat⁹, Geschichte¹⁰ beim großdeutsch denkenden Ferdinand Bilger¹¹ sowie bei Hugo Hansch, Philosophie bei Hartmann und Volkskunde bei Viktor von Geramb, der für die ergologisch dominierte, südosteuropäische Vergleichsforschung gepaart mit der Schule „Wörter und Sachen“ stand und daher von Arbeits- und Lebensraum der Menschen, nicht aber von Ethnos oder Mythologie ausging. Geramb empfand sie allerdings als Lehrer zu „einengend“. Als Studentin erlebte sie viele der damaligen, meist politisch intendierten Kontraktionen und Diskussionen an der Universität, die oft regelrechte Feindseligkeiten waren, mit großem Interesse und war bemüht, Lehrer unterschiedlicher Geisteshaltung bewusst zu hören. Während ihrer Studienzeit unterrichtete sie von 1936 bis 1939 an der Grazer Lateinhauptschule, gemäß

der damaligen Sonderregelung für Maturantinnen¹². 1939 wurde sie von Maull mit der Dissertation „Kulturgeografisches Profil durch Salzburg“ promoviert. Sie selbst verstand sich als Kulturgeografin.

„Frauenthemen“ und „Salzburger Flair“

Friederike Prodingers beschäftigte sich in erster Linie mit den sogenannten weiblichen Themen der Volkskunde (Tracht, Brauch, „schöne Dinge“), was typisch für die Frauen ihrer Generation ist. Ihre Themen waren Tracht, „Gewand und Stand“, „Christbaum und Krippe“, „Lebendige Bräuche“, Fayence und Spielzeug, aber auch bedeutende Persönlichkeiten sowie der Alltag und das Alltägliche der Salzburger Bürger und zudem die Schwerpunktsammlungen und Ausstellungsthemen des SMCA.

Die Arbeitsthemen Prodingers waren aber weniger durch ihr Frausein, sondern mehr durch den Ort ihres Wirkens vorgegeben: das Themenpektrum Prodingers ist auch das „typisch Salzburgerische“. Heimatkunde und Landesgeschichte, „Tracht, Sitten und Gebräuche“ waren die brennenden Interessen der Salzburger Gesellschaft, waren die Identifikatoren Salzburgs von der Mitte des 19. Jahrhunderts weg, über die Gründungszeit der Festspiele bis schließlich zur Instrumentalisierung in der NS-Zeit¹³. Prodingers war mit „Heimatkunde“ im Sinne des „Vereines für Heimatschutz und Denkmalpflege“ sowie mit der seit 1911 bestehenden „Landeskommission zur Erhaltung der Salzburger Tracht, Sitten und Gebräuche“ bereits in der Volksschule konfrontiert worden und lernte den Vorstand dieser Organisationen, Karl Adrian, noch als Schulinspektor für die Volksschulen kennen. Auch nach 1945 und 1955 blieben diese Themen und die „eigenwillige“, von Karl Adrian, Kuno Brandauer und Richard Wolfram geprägte Sichtweise in Salzburg unverändert.

Prodingers Werk ist gekennzeichnet durch großen Fleiß, durch umfassende Begeisterung für ihren Beruf sowie durch das stete Bemühen, Inhalte publikumswirksam einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Prodingers war in allen ihren Aufgaben auch eine Praktikerin, eine Frau der Tat. Ihr war es wichtiger, Wissen zu vermitteln als solches im Elfenbeinturm zu konzentrieren. Für solche Öffentlichkeitsarbeiten waren Geld und Interesse vorhanden: in der NS-Zeit im Sinne der Politisierung und Instrumentalisierung öffentlich wirksamer Bereiche und dann in den Nachkriegsjahrzehnten als Teil einer Reorganisation des Österreichbewusstseins, die gleitend in tourismuswirtschaftliche Interessen überging. Viele ihrer Arbeiten sind daher den Arbeitsaufträgen im Museum wie der ehrenamtlichen Tätigkeit als Beraterin der Heimatmuseen, der „Trachtenerneuerung“ oder des Krippenbauvereines sowie den Bedürfnissen und Erwartungshaltungen im Lande entsprungen. Unter den knapp 300 Veröffentlichungen (und 100 Rezensionen) Prodingers finden sich somit viele kleine Schriften und nur wenige große, umfassende Forschungsarbeiten — diese wären neben allen Berufsaufgaben nicht möglich gewesen.



Volkskunde auf dem Weg vom gesellschaftlichen Interesse
zur Wissenschaft

Prodingers Wirken als Volksbildnerin und Heimatpflegerin ist ebenfalls typisch für ihre Generation und gleichermaßen bei Frauen und Männern in Österreich feststellbar. In diesen — oft ehrenamtlichen — Tätigkeiten hat Prodingers Vorträge gehalten und Exkursionen geführt, sie war ab 1939 Mitglied und ab 1948 in den Ausschuss der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde berufen und wurde 1985 zum Ehrenmitglied ernannt. 1953 begrün-

dete sie den Arbeitskreis für Heimatsammlungen, dessen wissenschaftliche Leiterin sie bis zu dessen Aufnahme ins neu gegründete Bildungswerk (SBW), 1956, blieb und führte den späteren Leiter Prof. Ernst Büchelmann in diese Arbeit ein¹⁴. Sie blieb Beraterin und Autorität, in Zusammenarbeit mit ihren Nachfolgern, bis in die 1980er-Jahre und wurde von vielen als „Mentorin“ bezeichnet¹⁵. Im Rahmen dieser Tätigkeit konnte sie viele Heimat- und Regionalmuseen anregen bzw. an deren Gründung mitwirken. 1954 wurde sie Salzburger Korrespondentin des Bundesdenkmalamtes für volkskundliche Agenden.

Friederike Prodingers wirkte mit dem im „Gaukulturat“ tätigen Kuno Brandauer an der zweiten Salzburger Trachtenmappe von 1942 mit und stand in Kontakt mit Erna Piffl (der Zeichnerin) und Gertrude Pesendorfer (der Leiterin) der, ursprünglich dem „Amt Rosenberg“ und bald der „Reichsfrauenführung“ zugeordneten, „Mittelstelle deutsche Tracht“ in Innsbruck¹⁶. Auch an den Trachtenmappen der „Salzburger Heimatpflege“ von 1964 und 1983 hat sie maßgeblich mitgearbeitet.

Von 1951 bis 1966 unterrichtete sie in der Kunstgewerbeschule der Gewerbeschule „Volkskunst und Heimatpflege“ und beriet noch als Pensionistin die „Trachtenklasse“ der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche (Frauen-)Berufe in Seminaren und bei Anfragen zur Erneuerung von Orts- wie Vereinstrachten.

Den heutigen VertreterInnen der Europäischen Ethnologie fällt es schwer, in den VolkskundlerInnen zumindest der ersten vierzig Jahre des 20. Jahrhunderts die Fachleute des eigenen Faches zu erkennen. Zu sehr vermischen sich in diesen frühen Jahren noch die verschiedenen — weitab von Wissenschaft liegenden — Entstehungslinien dieses Faches und zu laienhaft muten viele von dessen VertreterInnen an. Ebenso werden heute Anleitungen im Sinne der damaligen Heimatpflege sehr kritisch gesehen. So erscheinen nach gegenwärtigem Fachverständnis auch viele Veröffentlichungen Friederike Prodingers an den Sammler- und Liebhaber-Interessen des 19. Jahrhunderts orientiert, als eine Linie der Volkskunde als Nachhall des Historismus entstand. Sie folgen in erster Linie den Intentionen des großdeutsch denkenden Heimatforschers Karl Adrian, aber auch den Meinungen des NS-Funktionärs und Heimatpflegers Kuno Brandauer und der „germanisch-deutschen Volkskunde“ eines Richard Wolfram. Darin ist, wie oben dargestellt, ein fein verzahntes Zusammenspiel von Zeit, Raum, Berufsprofil wie beruflicher Beanspruchung zu sehen. Und in Salzburg standen (und stehen) nicht ethnografische oder andere wissenschaftliche Interessen am Beginn der Beschäftigung mit den Themen einer regionalen Volks- und Heimatkunde, sondern historistische und sozialökonomische (Adrian) und damit verwoben die spielerischen Sehnsüchte der Sommerfrische und identifikatorischen wie kulturpolitischen des Vereinswesens. Zwei Jahre vor der Geburt Prodingers erhielten diese Interessen in der Landeskommission ein amtliches Betätigungsfeld. Dass daher gerade in Salzburg die Instrumentalisierung des Faches in der NS-Zeit besonders betrieben wurde, erscheint

logisch, denn hier konnten volkskundliche Vorträge und Veranstaltungen gleitend von der Bürgeraktivität zur „Gauschulung“ werden.

Mitarbeiterin von Richard Wolfram

Bereits in den 1920er-Jahren gesellten sich im Bereich des Vereinswesens auch nationale und schließlich nationalsozialistische Interessen zu dieser neuen Begeisterung für das Regionale dazu. Für diese Gruppierung wurde der 1938 in Salzburg mit der „Lehr- und Forschungsstelle Süd-Ost für germanisch-deutsche Volkskunde“ im „Ahnenerbe der SS Heinrich Himmler“ ausgestattete, aus der Wiener Mythologischen Schule (Richtung Rudolf Much) kommende Richard Wolfram zum — teils bis heute — verehrten Vorbild. Als Prodinge, gerade promoviert, wieder nach Salzburg kam, bewarb sie sich beim neu gegründeten Institut. Von 1939 bis 1945 war Friederike Prodinge an der Salzburger Adresse der Forschungsstelle Assistentin und eigentlich Geschäftsführerin Wolframs, was ihr danach das erwähnte Berufsverbot eintrug. In den ersten Wochen nahm sie dort noch Hans Schneider (nach 1945 Schwerte)¹⁷ wahr, arbeitete mit den Bibliothekarinnen der aus verschiedenen Beständen (u. a. katholischer Universitätsverein und Notring-Institut für religiöse Volkskunde) von der SS requirierten „Ahnenerbibliothek“¹⁸ und mit Wolframs Wiener Assistentin Luise Hess zusammen. Sie leitete die Geschäfte weitgehend selbstständig und in der Aufgabenwahl relativ frei, führte Feldforschungen im Lande Salzburg wie bei — im Rahmen des sogenannten Hitler-Mussolini-Abkommens betreffend die „Südtirol Option“ in Lagern untergebrachten — Südtirolern durch. Prodinge war für die Dauer des Krieges an der Forschungsstelle kriegsdienstverpflichtet und war, wie Richard Wolfram, Wolfram Sievers unterstellt. Tagungen des „Ahnenerbe“ und dienstliche Agenden brachten sie auch mit dem Münchener Germanisten Walter Wüst sowie dem Much-Schüler und „Männerbund-Zwilling“ (Ingeborg Weber-Kellermann) Wolframs, Otto Höfler aus Wien (später München), in Kontakt. Neben den „Ahnenerbe“-Angehörigen waren die NS-Funktionäre für den Gau Salzburg wesentliche Arbeitspartner Prodingers. Über die Person Brandauers verbanden sich NS-Ideologie und Trachtenvereinsszene zur breitenwirksamen rassistischen Salzburger Heimat- und Brauchtumpflege¹² und der Volkskundler Wolfram lieferte das passende Fundament dazu. So war Prodinge gemeinsam mit Tobi Reiser 1950 auch an der Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der Heimatwerke in Österreich“ beteiligt¹⁹.

Prodingers Veröffentlichungen waren während der NS-Zeit weitgehend der historistischen Heimatkunde Adrians verhaftet und nahmen wenig NS-Ideologie auf. Nach 1945 blieb Prodinge weiterhin größtenteils dieser frühen Heimatkunde in Verbindung mit dem Wolframschen Umkreis treu. Bemerkenswert ist aber auch, dass Wolfram diese seine Lehrmeinungen noch bis 1971 als Ordinarius und bis 1976 als Emeritus weiter gelehrt hat. Innerhalb der ersten Schülergeneration Wolframs blieben seine Definition

des Faches Volkskunde ebenso wie die Schwerpunktsetzungen im Fach lange Jahrzehnte über das Jahr 1945 hinaus von vielen unhinterfragt. Gering war in dieser Generation unter seinen SchülerInnen die Gruppe jener WissenschaftlerInnen, die sich dem Paradigmenwechsel im Fach, seiner Ausrichtung als moderner universitärer Europäischer Ethnologie, anschlossen.

Ein Leben für das „Salzburger Museum Carolino Augusteum“ (SMCA)

Friederike Prodingler kam 1940 im Auftrag Richard Wolframs halbtags als ehrenamtliche Mitarbeiterin an das Salzburger Museum Carolino Augusteum. Ihre Aufgabe war die Unterstützung und der Schutz des ebenfalls ehrenamtlich tätigen, pensionierten Schulrates und Heimatforschers Karl Adrian (1861–1949). Prodingler betonte stets, dass Adrian, ebenso wie seine Sammlung religiöser Volkskunst im Monatsschlössl, von Helmut Amanshauser vom „Gauschulungsamt“, bedroht war. Das SMCA war 1834 ganz im Geiste des Historismus als bürgerliche Altertümersammlung²⁰ begründet worden (diese bestand 1940 noch), zu der Adrian 1925 im Monatsschlössl in Hellbrunn die volkskundliche Außenstelle errichtet hatte. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde daraus schrittweise das Stadt- und Landesmuseum. Im September 1942 wurde Prodingler in Teilzeit dort als Abteilungsleiterin für Volkskunde angestellt. 1944 wurde das Gebäude (nach Auslagerung der meisten Bestände in Bergdepots) durch Bombentreffer zerstört. Am 29. Juni 1945 wurde Prodingler entlassen und zu leichten Zwangsarbeiten herangezogen. Da sie aber nicht Parteimitglied, sondern nur Parteianwärterin war, hatte sie lediglich mit dem Berufsverbot zu kämpfen und erhielt sich als Haushälterin der Eltern und einer Schwester²¹. Am 8. Dezember 1947 erfolgte ihre erneute Anstellung im Stadt- und Landesmuseum SMCA als Kustodin für Volkskunde, Kunstgewerbe und Kulturgeschichte. In diesen Jahren richtete sie die erste Nachkriegsausstellung des Museums (1950, noch auf der Festung) ein, stellte das Volkskundemuseum im Monatsschlössl in Hellbrunn (1952 und 1962) neu auf und begann die Studiensammlung im (schrittweise erworbenen) Bürgerspital (1956). Zudem war sie maßgeblich an der Räumung der Kriegs- und Nachkriegsprovisorien und am Einzug in das neu errichtete Gebäude (1961 und 1967) sowie an der Erwerbung und Errichtung von Depots (1964) beteiligt. Ein großer Teil der Tätigkeiten Prodinglers bestand, wie aus diesem Lebenslauf ersichtlich wird, aus dem Bergen, Auf- und Umbauen von Museumsbeständen.

Von 1969 bis 1979 stand Friederike Prodingler dem SMCA als Direktorin vor und konnte in dieser Zeit die Gebäude wie die Sparten des Museums klug erweitern: Erwerb der Spielzeugsammlung Folk (1972) und Eröffnung des Spielzeugmuseums im Gebäude des Bürgerspitals (1978), Eröffnung des Grabungsmuseums unter dem Domplatz (1974), Gründung des Salzburger Freilichtmuseums in Großmain (1978, über Betreiben von HR Hon.-Prof. Dr. Kurt Conrad), Beginn des Gotik-Schwerpunktes etc.

Bis zuletzt beeindruckten an Friederike Prodingler der Wille und die Durchsetzungskraft, die sie stets um die Sicherung bzw. die Reorganisation des SMCA sowie um bauliche wie inhaltliche Erweiterungen — „wie der alte Cato“ (so ihre Eigendefinition) — kämpfen ließen. Sie forderte Gehör von Seiten der Kulturpolitik und konnte im Rahmen ihrer Zeit sehr viel durchsetzen. Ebenso wusste sie das kulturell interessierte Publikum vor Ort im „Salzburger Museumsverein“ (dessen Ehrenmitglied sie war) und potenzielle Sponsoren an das Haus zu binden. Neben ihren Managementqualitäten war Friederike Prodingler mit bemerkenswertem Charisma ausgestattet und für ihren fördernden wie fordernden Führungsstil berühmt. Sie zählte zu den wenigen Wissenschaftlerinnen ihrer Generation, die einem mittleren kulturellen Betrieb (25 bis 30 Mitarbeitende) von überregionaler Bedeutung vorstanden. Wie viele Frauen hatte sie auch soziale Kompetenz und vereinte in ihrem Führungs- und Verhandlungsstil Ruhe und Charme mit zäher, hartnäckiger Zielorientierung. Auch 2006, beim zitierten Interview und Gespräch, als 93-jährige agile Pensionistin, identifizierte sich Friederike Prodingler noch voll und ganz mit „ihrem“ Museum²².

Auszeichnungen

Für ihr Wirken wurden Friederike Prodingler 1973 das Goldene Verdienstzeichen des Landes Salzburg, 1977 die Michael-Haberlandt-Medaille des Österreichischen Vereines für Volkskunde und 1989 das Goldene Ehrenzeichen des Landes Salzburg und schließlich für ihre 50-jährige ehrenamtliche Tätigkeit für die Heimatmuseen im Lande Salzburg 2003 die Wolf-Dietrich-Medaille des Landes verliehen.

Anmerkungen

1 *Irmtraut Froschauer*, Lebenslauf Friederike Prodingler (S. 18–20), sowie *dies.*, Schriftenverzeichnis Friederike Prodingler 1939 bis 1988. (S. 22–46), in: *Ulrike Kammerhofer* u. a., Tracht. Überliefert — getragen — modernisiert. Eine Bibliographie zu Salzburger Kleid und Tracht von Susanne Brandner. Festschrift für Friederike Prodingler zum 75. Geburtstag (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde 3; im Folgenden zit.: SBzVK) (Salzburg 1988), S. 18–46. — Vgl. *Franz Carl Lipp*, Friederike Prodingler zu ihrem 75. Geburtstag. Leben und Wirken, in: *ebda.*, S. 10–16. — *Walburga Haas*, Zeitzeugenberichte. Senatsrat Dr. Friederike Prodingler, in: SBzVK 8 (1996), S. 365–371. — (*Reinhard R. Heinisch* u. a.) Vorwort, in: MGSL 138 (1998), o. S. — *Albin Rohrmoser*, Vorwort, in: JSMCA 27/28 (1981/82). Frau Senatsrat Dr. Friederike Prodingler zum 70. Geburtstag gewidmet (Salzburg 1985), o. S. — Ernestine Hutter: 80. Geburtstag von Friederike Prodingler, in: Salzburger Volkskultur 17 (Nov. 1993), S. 26 f.

2 Diese Salzburger Situation schildern: *Ulrike Kammerhofer*, *Alma Scope* u. *Walburga Haas* (Hg.), Trachten nicht für jedermann? Heimatideologie und Festspieltourismus dargestellt am Kleidungsverhalten in Salzburg zwischen 1920 und 1938 (= SBzVK 6) (1993), und *Walburga Haas* (Hg.), Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg (= SBzVK 8) (1996).

3 Sigmund-Haffner-Gasse 7, dem Wohnhaus gegenüberliegend.

4 Friederike Prodingler trat aber nach der Matura „aus inneren Gründen“ aus der katholischen Kirche aus. Interview am 9.3.2006.

5 *Oskar Doble* u. *Andrea Weiß*, „Österreich wird ewig stehn“ – Postkarten als Mittel der Propaganda in Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg am Beispiel der Sammlung des Salzburger Landesarchivs, in: *MGSL* 141 (2001), S. 293–324, bes. S. 300 f.

6 O. E. Prodingers Bruder, Hans Proding, gehörte ab 1919 für die Nationalsozialisten dem Salzburger Gemeinderat an und war von 1922 bis 1927 Landtagsmandatar für die Christlich-Nationale Wahlgemeinschaft. Das Versammlungslokal der Nationalsozialisten war 1923 im Schatzdurchgang (nahe der Pühringer-Wohnung). Er kam bereits 1938 ins Konzentrationslager Dachau, wo er im selben Jahr verstarb. Vgl. *Oskar Doble*, Unruhige Grenze – unruhige Nachbarn. Salzburg und Bayern 1918–1938 vor dem Hintergrund des Aufstiegs der NSDAP, in: *Fritz Koller* u. *Hermann Rumschöttl* (Hg.), Vom Salzachkreis zur EuRegio, Bayern und Salzburg im 19. und 20. Jahrhundert. Tagungsband (München 2006), S. 257–286, Anm. 23, 24, 29; dort zitiert: *Ernst Hanisch*, Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Salzburg (1913–1925), in: *MGSL* 117 (1977), S. 371–410, bes. S. 410. — *Haas*, Zeitzeugenbericht (wie Anm. 1), S. 366.

7 Interview von Ulrike Kammerhofer mit Dr. Friederike Proding und Dr. Irmtraut Froschauer, 9.3.2006.

8 Siehe die Beiträge von *Olaf Bockhorn*, in: Willfähige Wissenschaft und Völkische Wissenschaft (wie Anm. 17).

9 Otto Maull (1887–1957) steht für die ethnozentrische Geopolitik, die zu Beginn des 20. Jh. der geozentrischen gegenüber stand und nach dem Ersten Weltkrieg an den Universitäten zum Tragen kam. In der Weimarer Republik und in der NS-Zeit wurden diese Richtungen instrumentalisiert (z. B. „Atlas der Deutschen Volkskunde“). Der von Otto Maull mit Hermann Aubin, Georg W. Sante und Hermann Overbeck herausgegebene Saarländatlas zählt zu den kulturpropagandistischen Maßnahmen jener Zeit. Siehe: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/BEITRAG/diskusio/nszeit/nszeit11.htm>, und *Neue Deutsche Biographie*, hg. v. d. Bayerischen Staatsbibliothek, Bd. 16, S. 430 f., sowie online: <http://mdz1.bib-bvb.de/~ndb/ndbvoll.html>.

10 Zum Verständnis der politisch intendierten und instrumentalisierten Geschichtsströmungen (von Struktur- bis Volksgeschichte) jener Zeit vgl. *Alexander Pinwinkler*, Österreichische Historiker im Nationalsozialismus und in der frühen Zweiten Republik – eine ausgebliebene Debatte?, in: *Zeitgeschichte*, 32. Jg. (Jän./Feb. 2005), H. 1, S. 35–46. Bilger wird dezidiert darin nicht genannt oder zugewiesen.

11 Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Bilger hatte von 1935 bis 1946 den Lehrstuhl „Allgemeine Neuere Geschichte“ am Historischen Seminar der Karl-Franzens-Universität in Graz inne. Den Herren Univ.-Prof. Dr. H. Eberhart, Mag. M. P. Perstling und Univ.-Prof. Dr. B. Pöttler, Graz, danke ich sehr für ihre Beratung. — Ferdinand Bilgers Schwiegertochter (verheiratet mit dem Sohn gleichen Namens und Berufes), Maria Biljan-Bilger (Radstadt 1912–München 1997, Bildhauerin, Keramik- und Textilkünstlerin), gehörte zum Umfeld der „Republikaner“ und unterhielt im Umkreis der Grazer Kunstgewerbeschule einen Freundeskreis linker Intellektueller. Während der NS-Zeit arbeitete sie verdeckt als Hilfsarbeiterin in Wien und spielte nach 1945 eine wichtige Rolle im ART-CLUB in Wien. Siehe: www.stmk.gv.at/verwaltung/lmj-ng/01/widerstand/b_bij_m.html. Friederike Proding erinnert sich, dass der großdeutsche Bilger die anders denkende, „kommunistische“ Schwiegertochter durchaus akzeptierte. Interview am 9.3.2006.

12 Wer Lateinunterricht im Gymnasium genossen hatte, konnte mit dem Zusatzkurs „Methodik und Pädagogik zum Unterricht“ nach einem Probejahr in den städtischen Lateinhauptschulen unterrichten. Proding nahm Englisch und Turnen als Unterrichtsfächer dazu. Auch nach 1947, im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule, begleitete sie dort als Sportlehrerin Sport- und Schiwochen auf Basis des gesetzlichen Urlaubsanspruches im SMCA. Interview vom 9.3.2006.

13 Wohnhaus und Geschäft hatten Fenster u. a. zum Schatzdurchgang, in welchem die Nationalsozialisten im Nov. 1923 ihr Parteiheim gehabt haben sollen. Vgl. *Doble*, Unruhige Grenze (wie Anm. 6), S. 4, Anm. 14, dort SV, 9.5.1938.

14 Da Akten dazu nicht zu finden waren, bezieht sich diese Aussage auf das Interview mit SR Proding am 9.3.2006 und ein Telefonat mit LSI. i. R. HR DI. Josef Stöger. Prof. Hans

Hönigschmid, tel. Auskunft 13.3.2006, sieht strikte Prof. Büchelmann als Gründer dieses Arbeitskreises und Prodingner nur als Beraterin; siehe: *Hans Hönigschmid*, Die Heimatsammlungen — der älteste Teil des Salzburger Bildungswerkes, in: 25 Jahre Salzburger Bildungswerk 1956–1981 (o. O. o. J. [Salzburg 1981]). Herrn HR Stöger, dem langjährigen Leiter des SBW, ist herzlich für seine Beratung zu danken, ebenso Frau Gabriele Gottesheim-Egger vom SBW für die Datensuche.

15 *Elsbeth Wallnöfer-Köstlin*, Frauen im Dienste von Tracht und Politik am Beispiel von Erna Piffl und Gertraud Pesendorfer. Vortrag im Rahmen des Nationalparksymposiums „Trachten — Geschichte und Gegenwart“, Matrei, Osttirol, 11.–12. Nov. 2005. — *Elsbeth Wallnöfer* (!): Trachtenforschung als rassische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895–1982), Gretl Karasek (1910–1992), Erna Piffl (1904–1987), in: *dies.*, Maß nehmen — Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde (Wien 2008), S. 24–52.

16 *Claus Leggewie*, Von Schneider zu Schwerte. Das ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der Geschichte lernen wollte (München—Wien 1998).

17 Vgl. *Helmut Eberhart*, in: Die Volkskunde an der Universität Salzburg. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte, in: *Rotraut Acker-Sutter* (Hg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad (Salzburg 1984), S. 99–119. — Die Beiträge von Olaf Bockhorn und Helmut Eberhart in den beiden folgenden Bänden: *W. Jacobs*, *H. Lixfeld* u. *O. Bockhorn* (Hg.), Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Wien 1994), sowie *G. Heiß*, *S. Matzl* u. *S. Meissl* (Hg.), Willfähige Wissenschaft: die Universität Wien 1938–1945 (Wien 1989). — *James R. Dow* u. *Olaf Bockhorn*, The Study of European Ethnology in Austria (= Progress in European Ethnology 14) (Aldershot Burlington 2004).

18 *Ulrike Kammerhofer-Aggermann*, Salzburg, die Trachten und der Kampf um Identität — zwischen Tradition und Assimilation, Mode und völkischer Ideologie, in: *Hanno Loewy* u. *Gerhard Milchram* (Hg.), Hast du meine Alpen gesehen? Ausstellungskat. der Jüdischen Museen in Hohenems und Wien (erscheint 2009).

19 Siehe *Gert Kerschbaumer*, Rekonstruktion und Dokumentation, in: *Haas*, Volkskunde und Brauchtumpflege (wie Anm. 2), S. 268, 282 ff., 298 ff. u. 266 f.; dort: u. a. Kuno Brandauer (Mittelstelle Deutsche Tracht und Gauarbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde; Leiter der Fachschaft Brauchtumpflege im Gauschulungsamt, Kraft durch Freude), Michael Friesacher (Landesbauernführer der Salzburger Landesbauernschaft „Alpenland“) und Helmut Amanshauser (Amt Rosenberg, Leiter der Gauarbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde und daher ein steter Kontrahent Wolframs und Prodingers) sowie Karl Fiala (Leiter des Gauamtes für Rassenpolitik); S. 130 f.: Heimatwerk.

20 *Ulrike Kammerhofer-Aggermann*, Von der Volkskunsthistorie zu den Erzeugnissen und Erscheinungen einer Gruppenästhetik, in: *Olaf Bockhorn* u. *Helmut Eberhart* (Hg.), Volkskunst in Österreich (MS seit 1993[!]). — Prodingner arbeitete am SMCA unter den Direktoren Lothar Pretzell, Bruno Grimschitz, Rigobert Funke und Kurt Willvonseder.

21 *Gert Kerschbaumer*, Organisiertes Heimatbrauchtum in Salzburg, in: *Haas*, Volkskunde und Brauchtumpflege (wie Anm. 2), S. 121–132, und *ders.*, Rekonstruktion (wie Anm. 19), S. 255–358.

22 Den Damen Dr. Irmtraut Froschauer (Tochter von Friederike Prodingner) und Dr. Christa Svoboda (langjährige Mitarbeiterin von Friederike Prodingner) ist herzlich für ihre Auskünfte am 2. und 9. März 2006 zu danken.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Ulrike Kammerhofer-Aggermann
Salzburger Landesinstitut für Volkskunde
Michael-Pacher-Straße 40
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [149](#)

Autor(en)/Author(s): Kammerhofer-Aggermann Ulrike

Artikel/Article: [Teil II Friederike Prodingler \(30. Mai 1913-31. Juli 2008\): „.... die innere Freiheit war mir ganz wichtig!“ 249-258](#)